

SCHWERPUNKTE FÜR EINEN WORKSHOP ZUM THEMA PERFORMANCE (ART)

INHALT

(1) SKIZZE FÜR WORKSHOP

- A. DAUER
- B. AUFBAU
- C. THEMA
- D. AUSSTATTUNG UND MATERIAL

(2) VERMITTLUNGSSCHWERPUNKTE

- A. BASISWISSEN
- B. SICH-SELBST-ERFAHEN
- C. ÄSTHETIK UND DRAMATURGIE
- D. REFLEXION

(1) SKIZZE FÜR WORKSHOP

A. DAUER

Ein Workshop sollte mindestens einen Tag dauern und ist bis zu einer Dauer von 2 Wochen à 6-9h täglich möglich. Es besteht auch die Möglichkeit, sich mit einer Gruppe über einen längeren Zeitraum (6 - 12 Monate) in regelmäßigen Abständen zu treffen, um gemeinsam auf eine aufführungsreife (eventuell öffentliche) Aufführung/Performance hinzuarbeiten. In diesem Sinne fungiere ich als künstlerischer Coach, indem ich den von den Teilnehmenden selbst geleiteten Probenprozess begleite.

B. AUFBAU

Warm-Up

(als Förderer von Energie und Experimentierfreude, zur Gruppenfindung und Lockerung des Körpers)

Training

(Körperarbeit für Bühnenpräsenz und -spannung)

Performativität erfahren

(Theorie-Praxis-Transfer, Kennenlernen von Strategien der Performance (Art), vor allem durch konkrete Aufgaben, die sich meist auf das Vollziehen einer konkreten, nicht fiktiven (d.h. performativen) Handlung beziehen und nach und nach mit verschiedensten theatralen Mitteln (Tempo, Rhythmus, ...) angereichert werden, um einen noch breiteren Fächer der möglichen Interpretationen zu schaffen)

C. THEMA

Der Prozess ist von Anfang an als ergebnisoffener Prozess geplant, der lediglich Kunstform und je nach Bedarf ein bestimmtes Thema zum Ausgangspunkt hat. Ich habe die Erfahrung gemacht, dass durch die thematische Arbeit eine Struktur sowohl für die Leitung als auch für die Teilnehmer_innen gegeben ist. Gerade im Hinblick auf performative Strategien halte ich es für sinnvoll, einen Anhaltspunkt im Lesen und Erarbeiten der eigenen Performances zu erhalten, um Beliebigkeit zu vermeiden. Das Interesse an einem gemeinsamen Thema liefert von Beginn an einen Kontext, unter dem beispielsweise Alltagshandlungen gesehen werden können. Alltagsmaterialien, die zunächst belanglos erscheinen, erhalten eine neue, andere Bedeutung. Der Rückbezug jeglicher ausgeführter Handlungen auf den Kontext unseres Themas kann den Erkenntnisprozess über die Kunstform erleichtern, da eine Reibungsfläche geboten wird, an der sich die Teilnehmer_innen abarbeiten können.

Zur Themenfindung gibt es in Abhängigkeit zur Dauer des Workshops mehrere Möglichkeiten: Falls von der Seminargruppe oder der Studiengangsleitung gewünscht, können wir uns methodisch fundiert auf die Suche nach einem die Gruppe betreffenden Thema machen, uns auf ein derzeit im Lehrplan vorgesehenes Thema/ Literarisches Werk etc. beziehen oder ein Thema bearbeiten, das im Vorfeld von mir vorgeschlagen wurde.

D. RÄUMLICHKEIT UND MATERIAL

Je nach vorheriger Absprache, Thema und Schwerpunkt des Workshops sollten Sie folgendes Material zur Verfügung stellen können:

Arbeitsraum (die Größe des Raumes ist abhängig vom Thema/Schwerpunkt der Arbeit, ich biete beispielsweise auch Performance-Workshops in der freien Natur (Land Art) oder im öffentlichen Stadtraum (Flash Mop, ästhetische Forschung in der Stadt), in diesen Fällen benötigen wir nur einen kleineren Arbeitsraum für Besprechungen)

Technik (je nach Thema und Absprache: Audioanlage, Verstärker, Mikrophone, Beamer, Overheadprojektor und Folien, Fernseher, Kamera, Computer ...)

Material (je nach Thema und vorheriger Absprache: ein Materialbudget für Kostüme, Requisiten, Papier, Stifte sollte eingeplant werden...)

Thema, Text als Arbeitsgrundlage (wenn gewünscht)

Je nach vorheriger Absprache, Thema und Schwerpunkt des Workshops bringe ich folgendes Material mit:

Computer, Musik, Videomaterial, Arbeitsmaterial, Hand-Outs, Thema, Texte als Arbeitsgrundlage (sowohl literarische als auch theoretische Texte), Kostüme, Requisiten, ...

(2) VERMITTLUNGSSCHWERPUNKTE

Performance (Art) als intermediale Auseinandersetzung mit sich und der Welt ist eigenständiges, bedeutungserzeugendes Medium. Dies zu erfahren, erfordert ein hohes Maß an Basiswissen in Form theoretischer UND praktischer Erprobung. Nicht zuletzt aus diesem Grund ist Performance (Art) für mich eher eine Erkenntnis- als eine Spielweise. Da es sich bei Performance (Art) um eine subjektive Veränderungspraxis handelt, die von außen nicht objektiv überprüfbar ist und deren Prozess individuell unterschiedlich verlaufen kann, begreife ich meine Arbeit lediglich als EINE Möglichkeit die Teilnehmer_innen an performanceorientiertes Theater heranzuführen.

Im Folgenden werde ich kurz die Schwerpunkte meiner Vermittlung vorstellen. Diese Bausteine liefern eine mögliche Orientierung für einen Arbeitsprozess. Sie basieren auf den Ergebnissen der von meinem ehemaligen Kommilitonen Jens Lassak und mir verfassten Masterarbeit "Ziele und Möglichkeiten performanceorientierter Ansätze in der Theaterpädagogik".

A. BASISWISSEN

Das Fundament performanceorientierten Arbeitens bildet das Basiswissen über Performance (Art). Die Vermittlung des Basiswissens findet in einem ausgewogenen Theorie-Praxis-Verhältnis statt. Zu den wesentlichen Elementen zählen: Die Unterscheidung von Handlung und Darstellung, die Auseinandersetzung mit der Performer_innenidentität, das Ausloten des Verhältnisses zwischen Akteur_in und Zuschauer_in, die Verhandlung der Interdisziplinarität, der Bedeutungserzeugung und der Prozesshaftigkeit. Durch einzelne Übungen werden die o.a. Themen praktisch erfahrbar gemacht, um dann in der Gruppe reflektiert und hinterfragt zu werden.

In den Bereich des Basiswissens zählt auch, dass Performancevermittlung eine Form sein kann, in der Disparität und Unbestimmtheit in ihrem Wesen erfahren werden können, wodurch ein Übertragen auf die gesellschaftlichen Systeme theoretisch möglich sein kann. Performance kann auf diese Weise einen Beitrag dazu leisten, Konstruktion und Wirkung von Konstruktion zu erforschen. Die Teilnehmer_innen können in einem offenen Prozess erfahren, dass kulturelle Zeichen entcodiert, aber auch neu geschrieben werden können, und Performance so als Möglichkeit wahrnehmen, die Welt zu verrücken.

B. SICH-SELBST-ERFAHEN

Das eigene Wahrnehmungsverhalten bewusst wahrzunehmen, kann als eine der wichtigsten Voraussetzungen für die ästhetische Erfahrung gesehen werden. Performance kann ein Weg zu Persönlichkeitsentwicklung und Selbsterkenntnis sein, der kombiniert durch die Auseinandersetzung mit der eigenen Welterfahrung als ein Akt der Selbstverortung und Selbstdefinition betrachtet werden kann. Durch Differenzenerfahrung kann im besten Falle eine selbstreflexive Auseinandersetzung mit dem Anderen und der Welt entstehen.

Da viele Erfahrungen heute teilweise gar nicht mehr mit dem eigenen Körper gemacht, sondern nur in beobachtender Position erlebt werden, kommt es oft zur Vernachlässigung der eigenen Körperwahrnehmung. Performance kann helfen, der durch Medialisierung bedingten Entkörperlichung vieler Körpererfahrungen entgegenzuwirken. Mit Hilfe von Elementen aus Feldenkrais, Tanz- und Bewegungstheater soll der Workshop Realerfahrungen und ungewöhnliche Körpererlebnisse ermöglichen. Auch das Experimentieren in unterschiedlichen Räumen (Bühne, öffentlicher Raum ...) trägt in den Seminaren zur Entwicklung unbekannter ästhetischer Erfahrung bei.

C. ÄSTHETIK UND DRAMATURGIE

Performative Handlungsformen folgen vor allem durch die Enthierarchisierung der Mittel einer Ästhetik der Heterogenität (Marie-Luise Lange) und verzichten deshalb weitgehend auf Narrativität. Eine starke Betonung liegt auf dem Beobachten, Beschreiben und Entcodieren von (kulturellen) Zeichen, um auch mit

konventionellen Sehgewohnheiten brechen zu können und klassische Wahrnehmungsgewohnheiten zu verrücken. Nichtzusammengehöriges nebeneinander zu akzeptieren, gängige Entcodierungsstrategien zu verlassen, sich einzulassen und dadurch einen ästhetischen Blick zu entwickeln, zählen zu den zentralen Punkten meiner Vermittlungsarbeit.

Nicht zuletzt geht es darum, Zufall und Chaos als Ausgangspunkt für ästhetische Form- und Gestaltungsmöglichkeiten wahrnehmen zu lernen, um lustvoll Regelbrüche und den Umgang mit ihnen erfahren und erlernen zu können. Bedeutungs Offenheit zulassen heißt dabei keinesfalls intentionsloses Arbeiten, denn statt einer dramatischen Situation, wird die theatrale Grundsituation und die Auseinandersetzung mit ihr zum Thema und zum Rahmen des Bühnengeschehens. Insbesondere das Hervorheben der Produktionszusammenhänge stellt einen zentralen dramaturgischen Wesenszug dar, wobei auch die Kommunikation über Regeln und Aufgaben eine große Rolle spielt. Dadurch wird der Einbruch des Realen in den theatralen Prozess (Hans-Thiess Lehmann) deutlich und die Teilnehmenden können lernen, mit den Grenzen zwischen Realität und Fiktion zu spielen, was wiederum einen offeneren, selbstständigeren Umgang mit zeitgenössischer Kunst bewirken kann.

D. REFLEXION

Reflexion ist ein Bereich, der als Bindeglied zwischen unabdingbarer Theoriearbeit und praktischen Ergebnissen fungiert. Eine kritisch-analytische Distanz zum eigenen künstlerischen Produkt fördert das ästhetische Ausdrucksvermögen der Teilnehmer_innen und ist unablässig für die ästhetische Bildung. Reflexion kann aufgespalten werden in: Erstens, einen Prozess, der durch die Methode des Feedbacks und der ständigen Diskussion und Aktualisierung ein klareres Verständnis performanceorientierter Theaterarbeit evozieren kann. Und zweitens, einen selbstreflexiven Prozess, der individuell und bezogen auf die behandelten Thematiken verläuft und das Verhältnis des Ichs in der Welt in ein neues Licht rücken kann.